

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg.

ganzzählig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Anwärts mit Post bezogen:
Ganzzählig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jeds-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unversigelte
Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bierenberggasse Nr. 17.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 167.

Sonntag 23. Juli 1876.

V. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

Paris, 21. Juli. In der heutigen Senatsitzung wurde der Gesetzesentwurf, betreffend die Verleihung akademischer Grade, wiewohl Dufaure denselben vertheidigte, mit 144 gegen 139 Stimmen verworfen. Der Senat vertagte sich hierauf bis Dienstag. (Diese Abstimmung bedeutet: Niederlage der Regierung, Sieg der katholischen Sache, jedoch Conflict zwischen den beiden Kammern. D. Red.)

Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Belgrad, 21. Juli. (Offiziell.) Gestern haben die in Bjelina verchanzten Türken mit zehn Bataillonen regulärer Truppen und einem Corps Bajschibozuks die serbischen Linien in der Absicht angegriffen, die Armee des Generals *Limpić* auf die andere Seite der Drina zu werfen. Der wüthende Angriff wurde in glänzender Weise abgewiesen. Der Kampf dauerte sechs Stunden. Der Feind zog sich nach Bjelina zurück und ließ hinter sich Hügel von Todten. Die Verfolgung der Türken ging bis Bjelina, wurde aber durch einen heftigen Platzregen unterbrochen. Die gefangenen Türken sagen aus, daß sie von Traunit gekommen seien. (Vergl. Telegramm aus Serajewo, 20. Juli, Rubrik „Vom Kriegsschauplatz“.) (Die Red.)

Belgrad, 21. Juli. (Offiziell.) Vorgestern griffen die Türken den serbischen Oberst *Ušun Mirković* in Gramada (östlich von *Aleksinac*) an. Der Kampf dauerte 10 $\frac{1}{2}$ Stunden und blieb unentschieden. Gestern erneuerten die Türken ihren Angriff, nachdem sie Verstärkungen von *Pirót* erhalten, wurden jedoch zurückgeworfen und in die Flucht geschlagen. Gramada liegt zwei Meilen nordöstlich von *Niš*, an der von dieser Festung nach *Kinjazevac* führenden Straße, und zwar hart an der Grenze. Dieses Telegramm gesteht somit, wenn auch indirect, den am Sonntag erfolgten Rückzug der Armee *Tschernajeff's* ein. (D. R.)

Semlin, 21. Juli. (Privatdepesche.) Privatnachrichten melden, *Limpić* hätte gestern durch ein Hochwasser seine zwei Pontonbrücken über die Drina verloren, und wäre somit seine Rückzugslinie abgebrochen. *Tschernajeff* verließ *Aleksinac*. Die Türken dringen vor.

Belgrad, 21. Juli. (T. d. P.-C.) Hier wird offiziell constatirt, daß die Türken auf allen Linien die Offensive ergriffen, namentlich längs des *Timok*, und *Negotin* im Sturm nahmen.

Das Preußenthum als verkörperter Darwinismus.

V. Es ist nicht möglich, das Preußenthum seiner inneren Natur, seinem leitenden Prinzip nach treffender zu charakterisiren, wie es unlängst ein „Preussischer Brief“ im Wiener „Vaterland“ gethan hat. Das Preußenthum ist der Fleisch und Blut gewordene Darwinismus, der letzten Consequenz des Materialismus, dieses absoluten Abfalls von Gott. Nach dieser Lehre gibt es wie in der Natur überhaupt, so auch im Menschenleben nur ein einziges absolutes Princip, nämlich den Kampf um's Dasein. Um das Dasein allein hat Alles, was da krecht und fleucht, was vierbeinig oder zweibeinig geht, zu ringen und

zu kämpfen; das ist seine einzige Bestimmung, und der Mensch, der sich aus dem Affen herausgearbeitet hat, macht davon keine Ausnahme. Das Stärkere unterdrückt das Schwächere, und das ist seine Aufgabe, das soll es eben. Auch der stärkere Mensch soll und muß den Schwächeren unterdrücken, wenn er nicht selbst unterdrückt werden will, wenn er existiren soll. Und dieses ewige, naturgesetzliche Verhältniß der einzelnen Menschen zu einander herrscht auch im Verhältniß von Volk zu Volk, von Staat zu Staat. Die Machtvergrößerung auf Kosten des Nachbarn, das ist im Privatleben so wohl, wie im öffentlichen politischen Leben das einzige moralische Gesetz, wenn man das Wort „moralisch“ überhaupt auf eine Darwin'sche Lehre, in der es keinen Platz hat, noch anwenden will. Und alle Mittel sind gut, sind geboten, die diesen höchsten und einzigen Zweck erreichen. Es gibt also auch nur ein Recht, das Recht des Stärkeren; es ist der Urbestimmung alles Daseins eingepflanzt. Nun ist diese große Entdeckung Darwins zwar von sehr neuerlichem Datum. Aber lange bevor er mit dieser seiner frechen Theorie die Welt beschenkte, machte sie sich schon practisch im Zusammenleben der Menschen und Völker geltend. Der *Philosoph* erfindet ja überhaupt nichts, er sucht nur das Vorhandene, wie er es eben anschaut, in seiner Weise zu erklären.

Namentlich hat dieser Darwinismus auch in der europäischen Staatenpolitik der letzten Jahrhunderte auf eine wahrhaft graueneregende Weise sich nur zu sehr geltend gemacht. Der „allerchristlichste“ König *Ludwig XIV.* war ein sehr practischer Darwinianer, noch bevor das wissenschaftliche System geboren wurde. Aber alle diese christlichen Staaten und Herrscher, eine so gute Portion Darwinismus ihr Christenthum auch verdauen konnte, glaubten daneben mehr oder weniger doch auch noch an ein anderes höher stehendes Gesetz; dieses höhere Gesetz, was ihnen durch die christliche Tradition einer mehr als tausendjährigen Geschichte überkommen war, wollten sie mit vollem Bewußtsein doch nicht als ein nicht mehr gültiges betrachten. Sie erlaubten sich für ihre Person nur Ausnahmen, sehr starke und zahlreiche Ausnahmen, so zahlreich, daß die Ausnahme fast zur Regel wurde. Es war in der That ein sehr ekelhaftes Gemisch von Christenthum und Darwinismus, von Anerkennung Gottes und seiner Gebote, und von Verleugnung derselben, und diese ihre Praxis hat denn auch das Privatleben ihrer Völker darwinistisch genug vergiftet. Die Folgen zeigen sich ja auf allen Gebieten des sittlichen Lebens, und natürlich hat die Kirche am meisten darunter gelitten. Der junge Staat Preußen aber, der eben erst entstehen wollte, gründete seine ganze Lebensregel von vorne herein auf den Darwinismus. *Friedrich II.* namentlich war aufrichtig genug, mit allen Traditionen von Recht und Moral nicht mehr zu liebäugeln, als er das Recht des Daseins für Preußen erkämpfen wollte. Und so ist denn der Darwinismus die eigentliche Muttermilch, die den Staat Preußen genährt hat und in sein Fleisch und Blut übergegangen ist, und man kann dem Fürsten *Bismarck* die Auerkennung nicht versagen, daß er das Darwin'sche System auf politischem Gebiete in seiner Person, seinem Character, seinen Reden und seinen Thaten, seinen Errungenschaften und Schöpfungen so rein und so großartig, so plastisch darstellt und durchführt, als nur je eine Idee sich in einer Person realisiren kann. Schwerlich wird er

freilich die Schriften des guten Professors gelesen haben. Er hatte es auch nicht nötig, er war geborner Darwinianer, denn er war Preuze!

Und die ungeheure Popularität, der er sich noch vor Kurzem in Preußen erfreute, und die er zum guten Theile noch jetzt beißt, erklärt sich eben aus diesem practischen Darwinianismus. Denn das Preußenthum jubelte ihm eben als die Personification seiner eigenen Lebensauffassung, seines eigenen Wesens zu. Aber daraus erklären sich auch die Erfolge *Bismarck's* und des Preußenthums. Denn es steckt eine gewaltige Kraft in einer solchen bestialischen Lebensauffassung, die über Zwirnsfäden keinerlei Art mehr stolpert, und die ungestört und straff nur ein Ziel kennt und auf dasselbe losgeht, besonders wenn sie in allen Gliedern und inneren Lebensverhältnissen des Staates so tüchtig eingeschult und organisiert ist.

Es ist in der That ein Entsetzen erregender Gedanke, daß plötzlich mitten in der Christenheit, in der europäischen Völkerfamilie, eine Großmacht auftaucht, die christliche Larve abreißen und das grauenhafte Antlitz des bestialischen Darwinismus zeigen konnte. Schlimmer noch: sofort zeigt es sich, wie tief von demselben verdorben die Herzen unzähliger Menschen schon angegriffen waren, denn Alles — innerhalb und außerhalb der preussischen Grenzen — was sich an den verruchten Söhnen des Materialismus in seinen verschiedensten Gestalten hingegen hatte, jubelt *Bismarck* zu, als dem Prototyp seines inneren Seins. Und selbst jetzt noch, nachdem das zum Durchbruch gelangte borussische Prinzip während der zehn Jahre absoluter *Bismarck'scher* Herrschaft nie wieder gut zu machende Verheerungen angerichtet hat, selbst jetzt noch wagt man es in Preußen, zu den nächsten Wahlen für eine Partei *Bismarck sans phrase* zu werben: „wer ein echter Preuze ist, erkennt in dem Kanzler sein höchst potenziertes Selbst und indem er diesem das ganze Opfer seines Intellects und seines Characters darbringt, verherrlicht er im Grunde sich nur selbst!“ Die Aufforderung des *Landrathes v. Knobloch*, ohne Umschweife auf den Namen *Bismarck's* zu wählen, war nur die notwendige Krönung der ganzen preussischen Entwicklung. Diese Vervollständigung war notwendig, um den Gipfelpunkt der Verirrung zu bezeichnen. Von nun an wird es bergab gehen, denn innerlich ist das System schon unheilbar ausgehöhlt und untergraben. Gottlob: es ist nicht möglich, im 19. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung auf die Dauer dem Satanismus und der Bestialität Altäre zu errichten — die Erscheinung ist erst für die letzten Tage, für die Erscheinung des Antichrist aufbehalten, für welchen der politische und wissenschaftliche Darwinismus der Vorläufer ist.

Wie *Bismarck* der Repräsentant des practischen, politischen Darwinismus ist, so ist ihm auch der Streitgenosse auf dem Felde der Wissenschaft nicht ausgeblieben; ein Professor *Lasson* in Berlin gibt dem System die Weihe der wissenschaftlichen Theorie in seinen Werken: „Das Culturideal und der Krieg“, und „Prinzip und Zukunft des Völkerrechtes“. Mit derselben Schamlosigkeit, wie sein practischer Meister, spricht er rückhaltlos aus, was Andere nur denken, und legt die letzten Doctrinen seiner Gewaltspolitik, welche ebendem mit dem Feigenblatte schöner Rechtsphrasen verhüllt wurden, in ihrer ganzen Nacktheit dar; nicht um sie zu bekämpfen, sondern um sie als die ewigen, un-wandelbaren Gesetze des Völkerrechtes zu proklamiren.

Lasson bezeichnet das Bestreben zur Herstellung eines internationalen Rechtszustandes, womit sich bekanntlich die Kirche während des ganzen Mittelalters unausgesetzt bemüht hat, welches die Lebensarbeit der edelsten und größten Geister war, geradezu als unsittlich! „Die hohen Ideale von Sittlichkeit, Gerechtigkeit, Menschenliebe“, sagt er wörtlich, „sind nicht für den Staat da.“ Ferner: „Wenn Philosophen oder Juristen vom Menschheitsstaate oder Menschheitsrechten träumen, so muß man sie stehen und reden lassen, ohne sich weiter um sie zu kümmern. Gestalten sich aber solche Phantastereien zu praktischen Tendenzen auf dem Boden gegebener Staaten, so muß der Staat alle Mittel der Vertheidigung und Zucht anwenden, um solche sittliche Verirrung unschädlich zu machen oder sie zu strafen.“

Consequent ist der Theoretiker des politischen Darwinismus ein Schwärmer für den Militarismus: nur in großen Staaten und in großen Heeren erblickt er das Heil der Welt. „Der schwache Nachbar“, lehrt er, „reizt den Appetit und wird sicher verschlungen werden, wenn er sich ernstlich dem größeren in den Weg stellt oder sonst nur die Gelegenheit gut ist. Kleine Staaten sollten also gar nicht vorhanden sein, denn sie sind eine Gefährdung des Friedens, der Zankapfel der Mächtigen, der natürliche Anlaß und Schauplatz der Kriege und durch ihre bloße Existenz gedrängt, durch rastloses Intriguieren die Großen, die ihnen schaden könnten, zu trennen und uneinig zu erhalten!“

Aber auch die — nach Lasson — allein existenzberechtigten großen Staaten müssen nach ihm möglichst stark sein. Er sagt: „Die Staaten haben alles Mögliche zu thun, um ihre Macht zu entwickeln. Einen dauernden Friedenszustand verbürgen allein die stehenden Heere, ohne sie ist ein Zustand des Gleichgewichtes nicht möglich, darum auch keine eigentliche Unterhandlung, keine Ehrlichkeit und Gegenseitigkeit. Das Institut der stehenden Heere rettet allein die Welt von der Barbarei. In der Kulturwelt können die Heere immer nur vergrößert, nie verkleinert werden.“

Ist es möglich, die Bismarck'sche Praxis treuer in die Theorie zu übersetzen? Ist es möglich, zugleich sie schneidender zu persifliren und ihre absolute Unversöhnlichkeit mit dem Christenthum klarer darzulegen?

Vom Kriegsschauplatz.

Die uns heute vorliegenden Berichte vom östlichen Kriegsschauplatz constatiren übereinstimmend, daß am Timok und bei Nisch in den letzten Tagen heiß gekämpft wurde.

Bezüglich des Zusammenstoßes bei Zajcar, wo, wie wir gestern erwähnten, die Serben, wenn auch vielleicht nicht direct eine Niederlage, so doch einen Nichterfolg selbst zugestehen, ist aus nachfolgender türkischen officiellen Mittheilung ersichtlich, daß das Rencontre größer und bedeutungsvoller gewesen ist, als anfänglich angenommen wurde. Diese Depeche lautet:

„Konstantinopel, 20. Juli. Eine Depeche Osman Pascha's von Widdin constatirt, daß an dem Kampfe bei Zajcar 25,000 Serben theilnahmen. Der Dienstag stattgehabte Kampf bei Zwor endigte mit einem glänzenden Siege der Türken. Der Feind wurde zurückgeworfen und verlor 2000 Mann. Die Türken hatten 50 Tode und 160 Verwundete.“

Wenn auch die Serben muthmaßlich, da sie anfänglich die Angreifenden waren und schließlich energisch zurückgeschlagen wurden, viel größere Verluste in diesem Treffen erlitten haben dürften, als die Türken, so erhellt doch aus der gar zu aufschneiderischen geringen Verlustangabe der letzteren, wie wenig man im Allgemeinen solchen Sensationsdepechen Glauben schenken darf.

Was unsere gestrige telegraphische Meldung von der Einnahme Negotin's durch die Türken betrifft, so fehlt bis zur Stunde noch die Bestätigung dieser aus Privatquellen stammenden Nachricht. Sollte solche sich als wahr erweisen, so könnte man daraus schließen, daß die Türken das Vojvodina'sche Corps durch eine Umgebungs-Bewegung bedrohen und dadurch zum Rückzuge von seiner bisherigen Aufstellung längs des Timok oder doch wenigstens zu einer Frontveränderung gegen seinen linken Flügel veranlassen wollen.

Auch bei Nisch scheinen die Türken endlich die Offensive ergriffen zu haben; jedoch sind aus türkischen Quellen bislang noch keine diesbezüglichen Meldungen eingetroffen. Dagegen entnehmen wir einem Telegramm des Spezial-Correspondenten des „N. W. Z.“ aus Paratschin, 20. Juli, folgendes: „Oberst Uzun Mirkovic's vom Armeekorps Tschernajeff's wurde gestern von den Türken aus Piroto und At-Palanka heftig attackirt. Aber die Angriffe wurden von den Serben zurückgeschlagen und die Türken gezwungen, aus der Offensive in die Defensiv überzugehen. Der Kampf währte gestern den ganzen Tag und bis heute 9 Uhr Vormittags. Die Verluste der Türken sind bedeutend, weil ihr Rückzug in Unordnung stattfand.“

Die nähere Bestätigung dieser aus dem serbischen Hauptquartier stammenden Siegesnachricht der Serben ist jedenfalls noch abzuwarten.

Bezüglich der gestern von uns mitgetheilten Belgrader Depeche vom 20. Juli über angebliche neuere Erfolge des Archimandriten Ducsic am Timok liegt heute nur eine ebenfalls serbische Quelle entstammende Nachricht der „B. Corr.“ aus Belgrad, 21. Juli, vor, welche unsere gestrige Mittheilung bestätigt.

Diese Depeche lautet: „Ducsic hat mit Verstärkung die besetzte Stellung der Türken bei Novavars angegriffen und dieselben gezwungen, sich in die Stadt zurückzuziehen. Mangel an schweren Geschützen zwingt die serbische Armee, vorläufig zu warten, um Novavars energischer beschließen zu können.“

Bisher schweigen die Türken noch über diesen Zusammenstoß; dagegen melden dieselben von großen Erfolgen, welche sie angeblich gegen die Serben an der Drina neuerdings erzielt haben. Die deßfallige offizielle türkische Depeche sagt uns:

Serajevo, 20. Juli. Die Brigadegenerale Mustafa Djelal Pascha und Zeki Pascha, welche über 7 Bataillone Infanterie, 4 Escadronen Kavallerie und 8 Kanonen verfügen, hatten sich in Marisch gesetzt, um in zwei Kolonnen die Serben anzugreifen, die sich innerhalb ihrer Verschanzungen bei Rácsa und vor Bjelina befanden.

Nach einem blutigen Kampfe wurde der Feind geschlagen und in die Flucht gejagt. Die kaiserlichen Truppen nahmen vier serbische Schanzen und bemächtigten sich ihrer vier Kanonen. Die Serben wurden in Unordnung bis auf die kleine Insel von Atisa durch die Freiwilligen zurückgeworfen, welche noch immer in deren Verfolgung begriffen sind.

Vom Kriegsschauplatz bei Novi-Bazar und von neueren Zusammenstoßen der Montenegriner oder der herzegowinischen Insurgenten mit den Türken ist im Augenblick, wo wir unseren gegenwärtigen Bericht schließen, nichts Neues bekannt geworden.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 22. Juli. Gegenüber einer Meldung des „Alföld“ über Einkerzung des Reichstages in Angelegenheit der orientalischen Frage bemerkt „Ellendr“, diese Mittheilung sei vollständig grundlos und ebenso unwahr, als die übrigen Umstände, welche das genannte Provinzblatt mit dieser Nachricht in Verbindung bringt.

Zum Ausgleich mit Ungarn liegt heute die Antwort des Ministers Dr. Stremayer an die 120 neugierigen Leibnizer vor, welche gern von ihm erfahren hätten, wie er über diesen Ausgleich denke. Er lehnt ihre Einladung, seine Ansichten hierüber ihnen in einer Wählerversammlung mitzutheilen, bedauernd ab und zwar mit folgender Motivirung: „Ich habe nicht bloß die Ehre, Volksvertreter, sondern auch Mitglied derjenigen Regierung zu sein, welche die Puntationen des Ausgleichs der Volksvertretung binnen Kurzem vorzulegen haben wird. Aufgabe der Volksvertretung wird es sein, hierüber zu beschließen; Aufgabe der Regierung, ihre Propositionen vor dem hohen Reichsrathe zu vertreten. Es hieße das Verhältnis der konstitutionellen Faktoren verrücken, wenn bei diesem Stande der Sache ein Mitglied der Regie-

rung mit der Vertretung der Ausgleichsvorschläge seinen Wählern gegenüber begänne und — wie sie es nach ihrem Schreiben zu wünschen scheinen — sich durch ihre möglicherweise abweichenden Ansichten in seinem weiteren Verhalten bestimmen ließe.“ Das Interessanteste an dieser Antwort ist jedenfalls die ministerielle Ankündigung, daß die Puntationen des Ausgleichs „binnen Kurzem“ der Volksvertretung werden vorgelegt werden, woraus man auf eine nahe bevorstehende Einberufung des Reichsraths schließen darf.

In Preußen wird offiziös versichert, die Mittheilung mehrerer Blätter, daß dem Minister Graf Eulenburg das deutsch-conservative Programm vor dessen Veröffentlichung vorgelegt worden, sei unrichtig. Keinem Mitgliede der Regierung sei das Programm vor seiner Veröffentlichung bekannt gewesen.

Die offiziöse „Provinzial-Correspondenz“ sagt über die neueste Parteibildung: „Das Programm der Regierung ist in großen geschichtlichen Thatfachen und in bedeutenden Acten der Gesetzgebung vorgezeichnet und die alten oder neuen Parteien haben ihrerseits zu erwägen, ob und inwieweit sie sich diesem Programm der Regierung anschließen und zur weiteren Verwirklichung desselben unter Berücksichtigung der öffentlichen Zustände und Bedürfnisse mitwirken wollen.“

Da Graf Eulenburg vor Veröffentlichung dieser Note in Berlin angekommen ist, nachdem er von Baden-Baden aus einen Besuch bei dem Fürsten Bismarck in Kissingen abgestattet hatte, scheint das ein vom Grafen Eulenburg aus Kissingen mitgebrachter Abgabebrief an die Deutsch-Conservativen zu sein.

Im französischen Senat begann am 18. d. M. bei drückender Hitze die Debatte über die Waddington'sche Novelle zum Unterrichtsgesetz, durch welche den freien Universitäten das Recht zur Verleihung der Grade entzogen werden soll. Der erste Redner war der radikale Challomel-Lacour, welcher die Unterrichtsfreiheit überhaupt angriff und den Staat keiner seiner Waffen gegen die „Clericalen“ berauben wollte. Ihm antwortete mit vieler Energie und nicht ohne Wit der ehemalige Unterrichtsminister Wallon. Er vertheidigte das System der gemischten Prüfungsjury's und meinte u. A.: „da werden die Professoren der freien Universitäten und der Staatsuniversitäten einander gegenseitig überwachen und wach erhalten, und das wird sehr gut sein in der heißen Jahreszeit, in welcher die Prüfungen stattfinden, wo selbst der gute Vater Homer bisweilen schläft. Es könne“, meint Herr Wallon (welcher selbst Professor an einer Staatsuniversität ist) „nur anregend wirken, wenn die Professoren der freien Universitäten neben denen der Staatsuniversitäten am Prüfungstische erscheinen, und er werde jedem Professor einer freien Universität als Colleague die Hand reichen. Man habe gesagt: die Republik wird conservativ sein oder sie wird gar nicht sein. Die freien Universitäten sind von den Bischöfen gegründet. Gehören die Bischöfe nicht zur conservativen Partei?“ Herr Wallon verlangt schließlich, man möge es wenigstens ein Jahr lang mit den gemischten Jury's versuchen, dann könne man wenigstens aus Erfahrung sprechen, wenn man etwas dagegen habe. In den Sitzungen am 19. und 20. d. wurde die Debatte fortgesetzt. Es sprachen Laboulaye und Broglie gegen und der Unterrichtsminister Waddington für die Gesetzesnovelle.

Der Minister des Außern, Duc Decazes, wurde zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt.

In Italien beschäftigt sich der Minister für Justiz, Cultus und Unterricht, Herr Mandini, mit dem Studium der nöthigen Daten für Gesetzentwürfe betreffs der Beziehungen der Kirche zum Staate, sowie betreffs Reorganisation der Kirchengüter. Derselbe Minister steht an der Spitze eines Complots, durch welches eine Agitation für die Papstwahl durch das römische Volk in Szene gesetzt wird, wie man sagt, auf einen Wink aus Berlin, von woher auch viel Geld für diesen Zweck eingegangen sei. Die italienische Regierung läßt drei altherwürdige Kirchen, der heiligen Theresia, der heiligen Magdalena von

Pazzis und den Heiligen Cajus und Coter geweihte, demoliren, um an ihrer Stelle ein Palais für das Kriegsministerium zu bauen. Die Cajuskirche wurde von Urban VIII. restaurirt und enthält den heiligen Leib des Papstes Cajus aus Solona in Dalmatien, der im Jahre 296 nach Chr. den Märtyrertod starb. Pius IX. weinte bei der Nachricht von der Demolirung dieser Kirchen. Bei der Reise des Kronprinzen Humbert und seiner Gemahlin durch Tirol nach Dresden bereitete das revolutionäre Comité des Trentino dem italienischen Kronprinzenpaar einen demonstrativen Empfang, zu welchem es durch Circulare einlud, die mit einem Hoch auf unsern König und unser Kronprinzenpaar schloßen und Schmähungen über die österreichische Fremdherrschaft (in Tirol!) enthielten. Und da saßelt man von unseren freundschaftlichen Beziehungen zu Italien!

Rumänien macht doch Ernst; die Regierung dieses Landes hat am 20. d. in Konstantinopel der hohen Pforte eine Note überreichen lassen, vermittelst welcher Rumänien in offizieller Form die bereits bekannten sieben Punkte als Forderungen hinstellt. Aus der Fassung dieses neuen Actenstückes geht hervor, daß Rumänien für den Fall, als die kaiserlich ottomaniische Regierung nicht geneigt wäre, auf diese Forderungen einzugehen, sich genöthigt sehen würde, seine Forderungen auf anderem Wege durchzusetzen. Rußland hat das über diese Forderungen mitgetheilte diplomatische Schreiben zurückgewiesen.

Aus Alexandrien bringt Reuters Bureau folgende bedeutende Nachricht: Die ägyptische Regierung weigerte sich, die Vollstreckung des Gerichtsurtheils wider dieselbe zu gestatten. Der Präsident der ersten Instanz des internationalen Gerichtshofes, Haakmann, hielt darauf eine Plenarsitzung ab, worin beschlossen wurde, keinen Prozeß weiter anzunehmen und die Thätigkeit des Gerichtshofes einzustellen. In der Stadt herrscht die lebhafteste Erregung. Die Mitglieder des Gerichtes waren zu einer Conferenz zusammengetreten.

Tagesneuigkeiten.

* (Die Monarchenzusammenkunft in Salzburg) hat ihr Ende erreicht. König Wilhelm von Preußen trat am 21. Juli Vormittags Punkt 9 Uhr die Reise nach Gastein an. Derselbe wurde von Sr. Majestät dem Kaiser und König auf den Bahnhof begleitet. Die Monarchen küßten sich dreimal und schüttelten sich herzlich die Hände, worauf König Wilhelm und dessen Gefolge den Waggon bestiegen. Vom Waggon aus grüßte der König von Preußen nochmals herzlich. Se. Majestät der Kaiser und König verweilte noch wenige Minuten im Gespräche mit dem Botschafter Graf Stolberg, bestieg sodann um 9 Uhr 5 Minuten den Waggon und verabschiedete sich freundlichst von dem Statthalter und dem Grafen Stolberg. In Wels hat Se. Majestät eine Inspicirung der Garnison vorgenommen und ist am gleichen Tage Abends glücklich wieder in Wien angelangt.

* (Ein heftiges Erdbeben) wurde, wie aus Agram gemeldet wird, in der Nacht vom 19. auf den 20. d. in Ogulin wahrgenommen.

* (Großer Einbruchsdiebstahl in Wien.) In einer der belebtesten Straßen der innern Stadt wurde in der Nacht vom 19. auf den 20. Juli ein Einbruchsdiebstahl verübt, der allenthalben das bedeutendste Aufsehen erregt. Das in der Rothenthurmstraße Nr. 4 befindliche Gewölbe des Uhrmachers Karl Hartel wurde nämlich, erbrochen und geplündert. Herr Hartel, welcher heute um halb 8 Uhr Morgens, wie alltäglich, das Locale öffnen wollte, fand zu seinem Schrecken die äußere und innere Gewölbtüre unversperrt. Er eilte ins Gewölbe und ein Blick überzeugte ihn, daß er beraubt sei. Der Schaustasten, in welchem er eine große Anzahl Uhren im Werthe von mehr als 20.000 fl. verwahrt hatte, war vollständig leer. Er eilte zur Polizeidirection, um die Anzeige zu erstatten; bald nachher erschien Polizeicommissär Dr. Beck an Ort und Stelle und nahm den Thatbestand auf. Es wurde sichergestellt, daß die Thäter die mit ein-

fachen Schlössern verriegelten zwei Thüren ohne jedwede Gewaltanwendung mittelst Nachschlüssels geöffnet haben. Um bei Verübung der That nicht überrascht zu werden, schoben sie von innen den sogenannten „Reiber“ vor. Wenn auch zu dieser Zeit ein Gewölbwächter an der Thüre gerüttelt hätte, würde er dieselbe verschlossen gefunden haben. Entwendet wurden 200 Stück goldene Remontoir- und Damenuhren, 150 Stück silberne Uhren, darunter eine geographische Uhr, welche die Zeit von 42 Städten anzeigt, und ein Chronograph. Die meisten Uhren tragen im Innern des Deckels die Gravirung „Karl Hartel“. Das Verbrechen dürfte um 1/11 Uhr Nachts verübt worden sein. Dies schließt man daraus, daß eine Weckuhr, welche vor Schließung des Geschäftslocales aufgezogen worden war und Morgens umgestürzt gefunden wurde, 1/11 Uhr zeigte. Nach Verübung des Raubes machten sich die Verbrecher aus dem Staube, bloß ein Schloß der äußeren Thüre versperrt. Eine große Anzahl von Pendel- und Stockuhren blieben vollständig unberührt auf ihren Plätzen. Ausgedehnte polizeiliche Recherchen nach den Thätern sind eingeleitet worden.

Localnachrichten.

** (Milde Spenden.) Für die Renovirung der Mariathaler Kirche: Herr J. W. in Preßburg 1 fl., der hochwürdigste Herr Th. A. in P. 5 fl. Zusammen mit den früheren Spenden 285 fl. 73 kr. in Bankn. 2 Dukaten in Gold, 2 Marienthaler und 4 fl. in Silber. — Für den Kindheit-Jesu-Verein: Der hochwürdigste Herr Th. A. in P. 5 fl., durch den hochw. Herrn P. St. in Höggess von den Schulkindern als Vereinsmitglieder 3 fl. 30 kr. Herzliches Vergelt's Gott!

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) konnte am 21. Juli den gestern gemeldeten höheren Coursstand nicht behaupten. Die Dementirung der anfänglich gemeldeten Zurücknahme der Reserveeinberufungs-Ordre in Rumänien veranlaßte einen nicht unbedeutenden Coursrückgang und machte sich die in Folge dessen eingetretene Geschäftsstockung andauernd unangenehm fühlbar. Devisen und Valuten notiren dagegen abermals billiger. Am Börsenschluß stehen Creditactien sowohl wie Ungar. Creditbank je 1 1/2 fl. niedriger, als am Vortage.

(Im Fruchtgeschäft) haben am 21. Juli in Wien flauere ausländische Berichte und das günstiger gewordene Wetter einen Druck auf die am Vortage reich gestiegenen Terminpreise ausgeübt, so daß Herbstweizen auf fl. 9.95, Herbstkorn auf fl. 8.60, Herbsthafer auf fl. 6.70 zurückgingen, während Ungar. Korn fl. 9.15, Prompter Hafer fl. 9.30, Mais fl. 6.30 per 100 Kilo notiren.

In Budapest zeigten sich am nämlichen Tage die Käufer sehr reservirt so daß Terminwaare ebenfalls im Preise nachließ; effectives Getreide behauptete sich dagegen. Die nominellen Mittelpreise gestalteten sich daseibst für Herbstweizen fl. 9.85, Herbsthafer fl. 6.28, Mais fl. 5.88, Keps fl. 17, Rüben fl. 16.

Unsere katholischen Schulen in Preßburg.

IV.

B. (Schluß.) Jedem billig Denkenden muß einleuchten, daß solch günstige Resultate, wie wir sie in den vorausgegangenen Artikeln darstellten, nicht ohne die erforderlichen Mittel erreicht werden können. Und diese Mittel gewährt unser löblicher Patronat im reichlichsten Maße.

Aber abgesehen von den, in jeder Klasse unserer katholischen Schulen vollzählig vorhandenen Lehrmitteln, sorgt der verehrliche Patronat hinsichtlich der armen Schulkinder noch in großmüthigster Weise für das Lernmateriale, welches den unbedeutendsten Schülern in genügender Menge von den Herren Lehrern verabfolgt wird. So wurden im abgelaufenen Schuljahre vertheilt:

Katechismen 375 Stück. Biblische Geschichte 307 Stück. Deutsche Sprachlehre 164 Stück. Ungarische Sprachlehre 324 Stück. Rechenbücher 424 Stück. Deutsche Bibel 213 Stück. Ungarische Bibel 172 Stück. Deutsche Lesebücher 308

Stück. Ungarische Lesebücher 300 Stück. Gebetbücher 231 Stück. Geographie 48 Stück. Naturgeschichte 23 Stück. Geschichte 69 Stück. Naturlehre 13 Stück. Französische Spr. 22 Stück. Schönschreibheften 7430 Stück. Distanthefen 2020 Stück. Rechenheften 872 Stück. Stahlfedern 35 St. Federhalter 883 Stück. Schiefertafeln 227 Stück. Griffel 790 Stück. Bleistifte 400 Stück. Gummielast. 75 Stück. Zeichenthefen 253 Stück. Schreibpapier 19 Buch. Neue Maße und Gewichte 7 Exemplare. Wandleitabellen 2 Exemplare. Anschauungsbilder 2 Exemplare. Bewegliche Buchstaben 2 Exemplare.

Trotz dieser Munificenz und obgleich außer einer Einschreibgebühr von 2 fl., von der arme Kinder ohne viele Mühe auch noch befreit werden, kein Schulgeld zu bezahlen ist, müssen wir die höchst auffallende, wie nicht minder traurige Wahrnehmung machen, daß sich die Zahl der die Schule besuchenden Kinder im abgelaufenen Schuljahre gegen das vorherige ziemlich bemerkbar vermindert hat, wie dies die Totalsumme zeigen wird. Es besuchten die 3-klassige Unter-Realschule zu St. Martin 133 und die dortige 4-klassige Hauptschule 297, zusammen 430 Knaben. Die 6-klassige Hauptschule zu St. Ladislaus 326 Knaben. Die 4-klassige Hauptschule zu St. Emerich 256 Knaben. Die 4-klassige Hauptschule zu St. Stefan 231 Knaben. Die Zuckermantler 2-klassige Schule 128 Knaben und 99 Mädchen. Die 3-klassige Blumenthaler Schule 245 Knaben und 200 Mädchen. Die 4-klassige Mädchen-Hauptschule zu St. Ursula besuchten 592 Schülerinnen, die vereinigte innere Schule (Pensionat) 52 = 644 Mädchen. Die 6-klassige Mädchen-Hauptschule der Notredamen 377 Mädchen, die vereinigte innere Schule (Pensionat) 69 = 446 Mädchen. Die Sonntagsschule frequentirten 522 Lehrlinge, worunter den Realschulunterricht 52. — Vergleichen wir die Gesamtzahl der Schüler und Schülerinnen im abgelaufenen Schuljahre mit jener im vorausgegangenen, so ergibt sich die höchst traurige Thatfache, daß der früheren Zahl von 2233 Knaben nun 2138 gegenüber stehen, somit sich eine Abnahme des Schulbesuches um 95 Knaben ergibt. Noch schlimmer steht es bei den Mädchen, deren vorher 1679 gegen jetzt 1389, also um 290 weniger die Schule besuchten.

Halten wir diesen Ziffern den Umstand entgegen, daß doch die Bevölkerung unserer Stadt im steten Zunehmen begriffen ist, daß von jeher ein beklagenswerth großer Theil Kinder die Schule nicht besucht, so muß man erschrecken vor der Gleichgiltigkeit, — die vorzuschätzende Armuth wäre hier nur eine leere Ausrede! — mit welcher die Eltern die Erziehung ihrer Kinder behandeln. Mit der Religion haben, Dank dem verlogenen Liberalismus! die Meisten auch die gewissenhafte Sorge für ihre Kinder weggeworfen und so kommt es, daß die Zahl der verwilderten Gassenjungen sehr rapid zunimmt; daß der unverdächtige Bettel durch Kinder täglich lästiger wird, und daß der Zuwachs an Tagdieben und Struclen schon eine bedenkliche Höhe erreicht hat. Daß unser Patronat sein Möglichstes thut, um dieser bösen Erscheinung Schranken zu setzen, haben wir bewiesen; weil aber vergeblich, darum muß die traurige Ursache in der täglich zunehmenden Religionslosigkeit und der Immoralität, wie sie sich gerade in der ärmeren Volksschichte heimlich zeigen, gesucht werden. Wie aber soll und wird das enden?!

Feuilleton.

Kriegsbilder.

III.

Eine Nacht unter serbischen Freiwilligen.

Vorliegendes entnehmen wir den Schilderungen des Specialcorrespondenten des Londoner „Standard“, der als Augenzeuge von dem Kriegesleben an der untern Donau ein interessantes Bild entwirft:

Hier in Belgrad — so schreibt er — ist blutwenig zu erfahren. Wir Spezial-Correspondenten werden wohl von den Ministern jederzeit entgegenkommend empfangen, aber erfahren thun wir von ihnen nichts. Und was die vier Siege be-

trifft, die täglich erfodten werden, nun, die erfahren Sie in Europa aus den offiziellen serbischen Blättern gerade so schnell, als wir hier. Reisen in's Innere des Landes ist leider auch nicht statthaft. Das erste Mal, als ich es versuchte, blühte ich diese That mit einer mehrtägigen Internirung, bis ein hoher Ministerrath über die Natur meines Passes und meine Freilassung gnädig entschieden hatte. Um nicht ganz müßig zu liegen, beschloß ich denn gestern, über die Donau zu setzen und mir die Einschiffung einer von den freiwilligen Banden anzusehen, die jede Nacht von Ungarn herüberkommen. Es kostete viele Mühe, einen Schiffer für die Ueberfahrt zu gewinnen, da diese für Privatleute von Tag zu Tag schwieriger wird. Die Bootleute fürchten nämlich, auf dem ungarischen Ufer oder bei ihrer Rückkehr verhaftet zu werden, so daß keiner von ihnen jetzt des Nachts über die Save fahren will. Da die Donau sich aber schwieriger bewachen läßt als die Save, so entschloß ich mich, auf jener nach Panciova überzusetzen. Es ist dies bekanntlich eine Stadt der ehemaligen Militärgrenze, und da in ihr ein österreichischer Offizier wohnt, der der Verwandte eines meiner Freunde ist, so verließ ich mich für den Nothfall auf seine Unterstützung.

Bei Einbruch der Dunkelheit begab ich mich mit meinem Führer hinab in das Uferquartier der Stadt. Ehemals ein idyllischer, mit reizenden Gärten bebauter Fleck, jetzt nur mehr ein Haufe schmüßiger Ruinen, ein Schlupfwinkel vielgestaltigen Lasters. Hier hat sich eine Anzahl spanischer Juden angesiedelt, deren Weiber und Töchter mit den Zigeunern um die Wette rauchen. Dort am Fuße des Hügel bildet die Donau eine kleine Bucht, in ihr wartete mein Führer mit seinem Boote. Die Ueberfahrt währte 1 1/2 Stunden; in Panciova selber entbot mich meine Kenntniß des Deutschen und der Name meines Freundes weitere Schwierigkeiten, wogegen meinem Führer und seinen Genossen bedeutet wurde, ihre Barke nicht zu verlassen. Der österreichische Offizier empfing mich in der freundlichsten Weise, verweigerte mir jedoch pflichtmäßig jede Mittheilung.

Da mir im Laufe des Gesprächs ein Mann genannt wurde, hinter dem ich einen Führer der nationalen Bewegung vermuthete, statete ich ihm einen Besuch ab. So wie ich mich unterwegs nach seiner Behausung erkundigte, drückten mir Mehrere sofort stillschweigend die Hand und geleiteten mich des Weges. — Der Geuchte selber umarmte mich sofort mit Begeisterung, schloß die Thüre hinter uns und forderte zu vertrauensvollen Mittheilungen auf. Vergebens war mein Beteuern, daß ich ihm mit dieser Waare nicht aufwarten könne, vielmehr als einfacher Zeitungscorrespondent nach Mittheilungen auf die Jagd gehe. Er glaubte mir nicht, bestand vielmehr darauf, daß ich ein Agent der serbischen Regierung zur Anwerbung von Freiwilligen sei, trank mit mir eine Flasche Carlo-witzer, versicherte, daß ich in seinem Hause die Waise ablegen könne, und vertraute mir schließlich an, daß eine Compagnie Freiwilliger über den Fluß setzen werde. Auf meine Bitte, mit diesen hinüberzuschiffen zu dürfen, erwiderte er, daß er zwar selber mich nicht begleiten könne, mich aber durch eine Magd bis zum Orte der Einschiffung werde geleiten lassen. Dies geschah denn auch wirklich, und gleichviel, ob die Erscheinung der Magd an und für sich genügte, oder ob sie das Lösungswort kannte, ich wurde am Einschiffungsplatze sofort herzlich willkommen geheißen und hatte Zeit, Beobachtungen anzustellen. Die dort angeammelten Leute waren Freiwillige, die während der Nacht nach Belgrad hinüber wollten, um sich dem Kriegsminister vorzustellen — Leute der verschiedensten Classen und Altersstufen.

Die Weisten trugen gewöhnliche europäische Kleider, bei Einigen war die Gewandung serbisch, rumänisch oder russisch. Serbische Fußbekleidung trugen sie alle und jeder von ihnen hatte einen Blumenstrauß an der Kopfbedeckung. Auch alte österreichische Uniformen waren da vertreten. Der Eine trug einen Tornister, der Andere eine Trommel, beinahe Jeder eine Drehpistole, ein Messer oder einen Dolch. Greise Männer mit weißem Bart und gebückter Haltung waren mit flaumbärtigen Zungen gemischt, die so aussahen, als ob sie eben der Schule entwischt wären. Und um die

Romantik der Gesellschaft vollständig zu machen, hatte sich auch ein junges, etwa 18jähriges Mädchen zu ihr gesellt, die sich dem durch Fräulein Merkus zu bildenden Amazonencorps anschließen wollte.

Um Mitternacht wurde das Zeichen zur Abfahrt gegeben. Boote, die bisher halb im Uferschlamm versteckt lagen, wurden langsam etwa eine halbe Meile weit das Ufer entlang geschoben, dann erst durften wir uns einschiffen. Dann war auch, wie man mir versicherte, alle Gefahr vorbei, trotzdem wir in allernächster Nähe einiger Wachthäuser vorüberruderten.

Die Nacht war klar und warm. Lautlos glitten die Boote über den Strom, sanft beleuchtete der Mond die fahlen Höhen des südlichen Ufers, die Spitzen der Minarets, die dunkle Kuppel der Kathedrale sammt den weißgetünchten Häusern, die geisterhaft vom jenseitigen Ufer auftauchten. Da wir während der Ueberfahrt uns tiefen Schweigens hatten befehlen müssen, schlugen die „Clavas“, mit denen wir beim Landen empfangen wurden, nur desto lauter an unsere Ohren. Ein Marsch von etwas mehr als einer Stunde und wir standen am Fuße der serbischen Festung. Um Pässe wurden wir natürlich nicht gefragt; ein dienstfertiger Polizist geleitete uns zum Kriegsminister, unterwegs aber wurde bei einer Kneipe Halt gemacht, und diese Gelegenheit benutzte ich, um mich in aller Stille zu drücken.

Meteorologische Beobachtungen
vom 20. Juli.

Zeit	Barometer hohr bei 0 in Millim. mer	Temperatur in Celsius	Quantität in Millimet.	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrich- tung und Stärke, ohne + Sturm	Wetter mit Wolken bei 10 Uhr
7 1/2 M.	743.35	+14.6	9.7	78	W 2	8
2 „ Ab.	754.50	+18.5	8.2	52	W 4	8
9 „ Ab.	756.40	+16.9	9.8	69	NW 4	8

Dzungehalt: während der Nacht 7, während des Tages 6

Wiener Börse vom 21. Juli.

	Geld	Waare
öproc. Papier-Rente	66.05	66.20
ditto in Silber	69.50	69.60
ungarische Grundentl.-Oblig.	74. —	75. —
siebenbürgische	72.75	73. —
Weingebent-Abloßungs-Oblig. 100 fl.	—	73.50
1864er Staatslose 100 fl.	131. —	131.50
1860er ganze	112.75	113. —
1860er Künftel	117.75	118.25
Credit 100 fl.	156. —	156.50
4pct. Dampfschiff 100 „	92. —	94. —
Cfner 40 „	26. —	28. —
Graf Salin 40 „	40. —	41. —
„ Balfb 40 „	29.50	30. —
„ Clarb 40 „	29.25	29.75
„ St. Genois 40 „	28.75	29.25
„ Waldheim 20 „	23. —	23.50
„ Reglewich 10 „	13. —	13.50
Rudolflose 10 „	13.50	14. —
Ungar. Prämien-Anlehen	71.75	72. —
Zürkenlose voll eingezahlt	16. —	16.50
Nationalbank	868	870
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	144.40	144.60
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	124.75	125. —
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	72.40	72.60
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	—	—
Franco-Austrian	13. —	13.50
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1800	1810
Staatsbahn	273. —	274. —
Lemberg-Gzernowiz-Jassy	120. —	121. —
Ung. Nordbahn	99.50	100. —
Ung. Ostbahn	31.50	32.50
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	100. —	100.50
Rand-Ducaten	5.90	5.92
Defi.-ung. 8 fl.-Goldst.	10.03	10.05
20-Markstück	12.33	12.38
20-Francstück	10.03	10.05
Silber	101.50	101.60

North British and Mercantile
Feuerversicherungs-Gesellschaft
Gegründet im Jahre 1809.
Gewährleistungsfond 41 Millionen
in Silber.
Bureau der General-Agentenschaft:
Pressburg, Langedasse Nr. 77.
L. C. Adler.

Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volksschule
im Theatergebäude.
Sonntag, 23. Juli: Kalbs-Magout Suppe,
grüne Fajolen, Topfenflecken.
Montag, 24. Juli: Suppe mit Mehlspeis,
Sauce mit Fleisch und Reis, Gries-Mudeln.

ARENA
unter Direction Bauer & Bohrmann.
CIRCUS SUHR.
Heute, Samstag, den 22. Juli:
Grosse Parforce-Vorstellung.
Zum zweiten Male:
Napoleon in Egypten.
Große historisch-militärische Spektakel-Pantomime mit
Gefechten, Tableaux und Schlachten-scenen.
Vor der Pantomime werden sich die vorzüglich-
sten Künstler ganz besonders auszeichnen.
Cassaeröffnung 6 1/2, Anfang 7 1/2 Uhr.

Sonntag, den 23. Juli:
Zwei grosse Vorstellungen
um 4 1/2 und 7 1/2 Uhr.
Nachmittags 4 1/2 Uhr:
Große Kinder-Festvorstellung.
wobei besonders wegen des Besuches von Kindern meh-
rere komische Piecen stattfinden. Ferner Auftreten des
Herrn Amoros als „Joco, der brasilianische Affe“, so-
wie der kleinen Theresje Amoros in ihren Productionen
auf dem Trapez, Vorführung des gelehrten Fels Muri
und Aufführung einer kleinen Pantomime: „**Herr und
Madame Pompadour.**“
Abends 7 1/2 Uhr:
Zur Vorfeier des am Mittwoch den 26 Juli
stattfindenden Namensfestes aller Annen:
Großes brillantes Kunst-Feuerwerk
von Herrn S. Bednarz.
E. Suhr.

Zähne,
einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kaut-
schuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, erzeugt,
sowie alle Zahnoperationen verrichtet
Ferdinand Prohászka,
Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

Anton Kottek,
Maschinist in Pressburg am
Fruchtplatz Nr. 192.
empfiehlt seine
Frucht- oder Putzmühlen
von bester Konstruktion und in großer Aus-
wahl zu verschiedenen Preisen bestens.

Pfänder-Vicitation
der
Pfand-Leihanstalt
der Preßburger Gewerbebank
am 26. Juli 1876.
Die im Monate Dezember 1875 auf 6 Monate
versetzten Pfänder, und zwar:
Prätiosen von Nr. 30770 bis 33488,
Effecten von Nr. 83661 bis 91136,
sowie die im Monate März 1876 nur auf 3 Monate
versetzten Prätiosen- und Effecten-Pfänder, Nähmaschinen,
welche bis zum 25. Juli 1876 nicht ausgelöst oder
umgeschrieben sind, werden in der, am 26. Juli 1876
von 8 bis 12 Uhr Vor- und von 2 bis 5 Uhr Nach-
mittag im Vicitations-Saale der Pfand-Leihanstalt,
Mariengasse Nr. 282, abzuhaltenden Vicitation öffentlich
versteigert werden.
Von der Pfand-Leihanstalt
der Preßburger Gewerbebank.
Anmerkung. Um am Tage der Vicitation
allen Störungen während derselben vorzubeugen,
können jene Pfänder, welche bereits verfallen und
zur Veräußerung bestimmt sind, weder ausgelöst,
noch umgeschrieben werden.